

## SPIRITUALITÄT

◆ Nußbaumer, Heinz: Der Mönch in mir. Erfahrungen eines Athos-Pilgers für unser Leben. Styria, Wien–Graz–Klagenfurt 2006. (144, zahlr. farb. Fotos) Geb. Euro 14,90 (A) / sFr 26,80. ISBN 978-3-222-13204-9.

Mit seinem hier gerne besprochenen Buch „Der Mönch in mir“, hat der Autor, Journalist und Herausgeber der Wochenzeitung „Die Furche“, bekannt aus Hörfunk und Fernsehen, unerwartet einen Bestseller verfasst (Übersetzungen ins Italienische, Slowenische und Griechische mit einem Vorwort von Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche, sind in Vorbereitung). Es ist ein Buch, das in eine Welt in der Welt hineinbegleitet, herausführt aus einem uns allzu gewohnt gewordenen Alltag, dessen Taktgeber Bilanzen, Handy und die immer schneller werdenden Prozessoren der Computer sind. Kein Buch für Menschen, die sich am Erfolg messen, für Siegertypen – ein Buch für Menschen, die auf der Suche nach einem glückenden und sinn-vollen Leben sind, die je eigentlicher aus ihrer Mitte Mensch zu sein verlangen. Den Leserinnen und Lesern möchte der Autor durch das Erzählen von den Lebenserfahrungen der Mönche auf dem Berg Athos einen (von vielen [Anm. d. Rezensenten]) möglichen „krisensicheren Haltegriff“ (10), der über alle Vorläufigkeit, Bruchstückhaftigkeit und Unvollkommenheit hinausweist, aus der eigenen wert-voll erlebten Erfahrung an die Hand geben.

„Nicht Weltflucht ist das Ziel, sondern eine neue Nachdenklichkeit“ (11). So spannt Nußbaumer seine Meditationen – ja, es sind Meditationen – über dem weiten Bogen existenzieller Fragen des Menschseins aus: der inneren Ruhe, dem rechten Augenblick, der Kraft aus der Stille, dem wahrhaftigen Gespräch, dem Gleichmaß, der (geregelter) Ordnung des Tages, dem Gebet, der Gemeinschaft, der Demut, eigentlicher (Herzens-)Weisheit, dem Bösen, dem Tod, der Freude und dem Glück (Erlösung und Auferstehung). Es ist ein Weg hin auf Ostern. „Der Tod als Sieger? Aber nein, sagen die Mönche, viel zu viel Ehre für den Tod. Denn: *Christos anesti* – Gott ist wahrhaft auferstanden. Nicht der Leidende, sondern der Auferstandene steht im Zentrum der Orthodoxie. Nicht der Karfreitag, sondern der Ostersonntag. Mehr noch: Die Ikonen der Ostkirche zeigen die Auferstehung Jesu

mit einer grandiosen Geste: Aus dem Reich des Todes nimmt er alle Verstorbenen an die Hand, um sie mit hinauf ins Licht zu führen.“ (97f.). Der Weg zur eigen(tlich)en Mitte ist der Weg nach Hause!

Begleitet werden die einzelnen Betrachtungen von außergewöhnlich schönen Fotos des Verfassers mit Eindrücken vom Athos, die den „Garten der Muttergottes“ gleichsam nicht nur im geschriebenen Wort, sondern ebenso in seiner einzigartigen Natur, in seinen Düften, in seinen Geräuschen, in den An-, Ein- und Ausblicken, in seiner Herrlichkeit erleben lassen.

Im Anschluss an die Betrachtungen folgt ein kleines Kapitel zur Geschichte und Bedeutung des Athos, wenngleich der Autor bereits im ersten Satz seines Vorworts kritisch darauf hinweist: „Dies ist kein Athos-Führer!“ (10). Und das ist gut so, denn dies ginge an der Intention dieses Buches gänzlich vorüber. Nußbaumer verlangt deshalb folgerichtig nicht, auf den Athos zu pilgern – wie er selbst dies immer wieder tut –, sondern den Mönch in sich zu entdecken, offen zu sein, um „von den Geschenken der Stille und des Schweigens, des Loslassens und des ‚leichten Gepäcks‘, des Staunens, der Dankbarkeit und Freude ...“ (104) zu kosten. „Und jedenfalls zu versuchen, das ‚Spiel der Welt‘ nicht unbesehen mitzumachen“ (ebd.). – Worte des Danks sowie wertvolle Literaturhinweise beschließen dieses Buch.

Ein Letztes noch: Nicht nur geistlich-geistig ist das Büchlein von Heinz Nußbaumer eine Bereicherung, auch – und es ist dem Rezensenten Bedürfnis, gesondert darauf aufmerksam zu machen – die satzgestalterische und grafische Ausführung mit dem schönen Einband, der gerade durch ihre Schlichtheit (Einfachheit) und Ausgewogenheit auffallenden Seitengestaltung, dem Lesebändchen und den bereits erwähnten herrlichen Fotos empfiehlt diese Kostbarkeit!

Rutzenmoos

Bernhard Kagerer

◆ Martini, Carlo Maria: Damit Leben stimmig wird. Orientierungen. Verlag Neue Stadt, München 2001. (125) Geb. Euro 12,30.

„Schon als kleiner Junge konnte ich mich darin verlieren, in Wörterbüchern zu stöbern ...“ – Kardinal Carlo Maria Martini sucht in Zeiten bedeutender kultureller Umbrüche und Übergänge für seine Zeitgenossen nach neuen Sicherheiten. Er setzt allerdings nicht bei ethischen

Forderungen oder moralischen Urteilen an, sondern entfaltet anhand von Schlüsselwörtern Normen für das einzelne und gesellschaftliche Verhalten: Gewissen, Verantwortung, Gemeinwohl, Recht, Transparenz, Loyalität usw. Martini spürt solchen Grundbegriffen als Lebens- und Orientierungshilfen nach, „die helfen, ein rechtes Urteil über gesellschaftliches, behördliches und politisches Verhalten zu fällen, immer dann, wenn unsere Verantwortung für die Gemeinschaft ins Spiel kommt“ (10). Nach diesem Abstecher ins Wörterbuch der Sozialethik widmet sich der frühere Mailänder Erzbischof ausführlich den Tugenden als Grundhaltungen christlicher Existenz. Zum einen kommen die Kardinal- oder Haupttugenden zur Sprache (Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maßhalten), die für alle Menschen unabhängig von ihrer Glaubensüberzeugung gelten, und zum anderen die theologischen Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe, die Bausteine für das christliche Leben sind. In einer von Augenblicksentscheidungen geprägten Zeit zunehmender Beschleunigung brauchen wir Orientierung, damit Leben gelingen kann. Kardinal Martini gibt in komprimierter Form eine Antwort auf die Frage, wie wir im gesellschaftlichen und persönlichen Leben heute konsequenter, wahrhaftiger und authentischer Mensch sein können.

Innsbruck

Walter Weinberger OSB

---

## THEOLOGIE

---

♦ Manemann, Jürgen: *Rettende Erinnerung an die Zukunft. Essay über die christliche Verschärfung*, Matthias Grünewald, Mainz 2005. (99), Kart. Euro 12,80 (D). ISBN 978-3-7867-2547-3.

Sie ist selten geworden in den gegenwärtigen Zeiten eines boomenden religiösen Mystizismus: die gesellschaftskritische Einrede wider den Zeitgeist. Jürgen Manemann beherrscht das literarische Genus des theopolitischen Essays bestens und legt in diesem kleinen Band in 9 Kapiteln sprachlich angeschärfte Betrachtungen vor, wie ein Profil des Christseins heute aussehen müsste, würde es sich von der Inspiration messianischen Eingedenkens der leidenden Anderen, der Opfer, der Vergessenen bis in die letzte Faser des Denkens und Handelns leiten lassen. Der Autor steigt zwar stilistisch und inhaltlich in längst beschriebenes Gelände, er wirft aber

den Scheinwerfer der Politischen Theologie auf Problemstellungen, die nicht von der Hand zu weisen sind: die Christentumskrise, die Gotteskrise, die Globalisierungskrise u.a.

Wer mit der Denkform der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und der Politischen Theologie vertraut ist, trifft in diesem Buch auf bekannte Topoi. Sie sind und bleiben deshalb bedenkenswert, weil sie die Sache des biblischen Glaubens, die Sache Gottes und des Menschen in einer Weise erfassen, die den Glutkern der christlich-biblischen Gotteserinnerung ausmacht: Das Leiden der anderen beredt werden zu lassen (Th. W. Adorno) und in deren Verzweiflung die Stimme der Hoffnung anzuschlagen, die der Name Gottes birgt. Darin liegt für den Autor das Kriterium des Christseins, und daraus folgen unterscheidende Konsequenzen: Gegenüber der Anbiederung an die Glücksverheißungen einer erlebnisorientierten Gesellschaft müsste christlicher Glaube vielmehr das Versprechen stark machen, „daß Leiden und Unterdrückung nicht das letzte Wort haben“ (13). Oder: Wir müssten uns die Identität des Pilgers und Nomaden zueigen machen, weil ihr Bewusstsein der Ort- und Heimatlosigkeit zutiefst der biblischen Existenz Erfahrung entspricht (22). Der Selbst- und Ich-Zentriertheit einiger TheologInnen setzt der Autor die Aufmerksamkeit auf Geschichten entgegen, die zu erzählen wären, um der Toten und Leidenden willen (36). An die Stelle der Warum-Frage des Leidens plädiert Manemann für die Aufnahme der Wo-Frage des Leidens: Wo ist Gott?: „Eine solche ‚Theologie des vermißten Gottes‘ wäre zwar Ausdruck der Verlassenheit, nicht jedoch Ausdruck einer hoffnungslosen Verlorenheit.“ (57) Darum kann der Autor dem Christentum heute einen Vorwurf nicht ersparen, den er von seinem Lehrer und Mentor entnimmt: „Der Hauptmangel des gegenwärtigen Christentums ist, daß es nur mit sich selbst beschäftigt ist ... Seit Jahrzehnten haben wir die eigentliche Krise verdrängt: ... eine Krise der Subjekte des Christentums: der Gläubigen“ (89). Dies in einer Zeit der religionssoziologischen Selbstspiegelung und des pastoralen Selbstmitleids kantig und angriffig formuliert zu haben, macht Manemanns Büchlein zu einer wertvollen und empfehlenswerten Lektüre. Freilich: mit einer bloß normativ argumentierenden „Erinnerung an die Zukunft“ wird zwar das Profil des christlichen Glaubens semantisch angeschärft, die Überwindung der Subjektkrise des Christen-